

**Grußwort und Schlusswort
von Karl-Heinz Lambertz, Parlamentspräsident der
Deutschsprachigen Gemeinschaft, Vorsitzender der
Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG) und
Erster Vizepräsident des Ausschusses der Regionen (AdR)
anlässlich der Mitgliederversammlung der AGEG in Brüssel**

13. 11. 2015 – Ausschuss der Regionen

Begrüßung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als Präsident der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen freut es mich ganz besonders, dass Sie der Einladung zu dieser Konferenz über die Zukunft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit so zahlreiche Folge geleistet haben.

Grenzen spielen seit eh und je in Europa eine außerordentlich wichtige Rolle. Sie sind unlöslich mit der europäischen Geschichte verbunden, denn Grenzen sind sehr oft die Wunden dieser Geschichte, die dann in mühevoller Kleinarbeit zu Nahtstellen des Zusammenhalts umgewandelt werden. Europa braucht viele solcher Nahtstellen, wenn wir unsere gemeinsame Zukunft erfolgreich gestalten wollen!

Deshalb ist es durchaus nachvollziehbar – ja sogar selbstverständlich – dass sowohl der Europarat als auch die europäische Union ihr Wirken immer auch mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit verbinden. Die Geschichte des Europarates ist – genauso wie die Geschichte der Europäischen Union – auch ein ständiger Versuch, Grenzen zu überwinden und sie von Orten des Konfliktes zu Orten der Zusammenarbeit werden zu lassen.

Das ist ebenfalls das Anliegen der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen. Seit 1971 versucht dieser kleinste der europäischen Regionalverbände gezielt und ohne Unterlass an der Verbesserung der Möglichkeiten für grenzüberschreitende Zusammenarbeit mitzuwirken. Die rund 80 Mitglieder dieser Vereinigung haben in den letzten Jahrzehnten immer wieder Erfolge, aber auch Rückschläge erlebt. Dabei war eines immer ihr Hauptziel: den Mehrwert der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit deutlich zu machen und zu vergrößern. In den Ihnen vorliegenden Unterlagen finden Sie ein Dokument, welches das Selbstverständnis der AGEG in einer klaren Formel zusammenfasst: „Mehrwert der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“. Hier werden die Ergebnisse jahrzehntelanger Erfahrungen dokumentiert. Und diese Erfahrung lehrt uns, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit Höhen und Tiefen kennt, dass sie sich weiterentwickelt und dass jemand, der in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit tätig ist, genauso wie ein Totengräber, ein Friseur oder ein

Pfarrer nicht um seine berufliche Existenz zu bangen braucht. Sein Tätigkeitsfeld ist nämlich eine *never-ending story*. Er braucht nur jene zu finden, die diese Tätigkeit finanzieren. Dann kann er vom Anfang bis zum Ende seines beruflichen Lebens wertvolle Arbeit leisten.

Wenn man wie die AGEG die Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit etwas länger verfolgt hat, stellt man auch fest, dass bei manchen Schwierigkeiten der Versuchung nachgegeben wird, Probleme mit dem Erfinden neuer Begriffe zu lösen. Am Anfang standen die „Euregios“ und die „Euroregionen“. Dann tauchten die „Eurodistrikte“ auf und irgendwann entstand die Idee, dass alles Heil in den grenzüberschreitenden polyzentrischen Metropolregionen zu suchen ist. Seit einiger Zeit spricht man mehr und mehr von der Wichtigkeit der „Makroregionen“. Diese Begrifflichkeiten haben natürlich eine gewisse Bedeutung und Berechtigung. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass es bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit grundsätzlich immer um drei Dinge geht: Grenzen müssen erkannt, anerkannt und überwunden werden. Wenn diese drei Grundvoraussetzungen erfüllt sind, wird man erfolgreich sein.

Beim näheren Hinschauen wird man dabei auf drei Generationen von Problemen stoßen: Zuerst müssen materielle, juristische und politische Grenzhindernisse aus dem Weg geräumt werden. Das ist in der Vergangenheit durch spektakuläre und geschichtlich bedeutsame Ereignisse verdeutlicht worden, wie das Zersägen von Schlagbäumen oder das Niederreißen der Berliner Mauer. Wenn die Grenzen dann offen sind, kommen als zweites die Kompatibilitätsprobleme. Wenn die Menschen regelmäßig über die Grenze gehen, erleben sie, dass das gar nicht so problemlos ist und dass man beim Überschreiten einer Grenze auch ohne Grenzkontrollen durchaus Überraschungen erleben kann. Sie stoßen auf vielfältige Hindernisse der unterschiedlichsten Art, die nur durch mühevollen Kleinarbeit beseitigt werden können. Wenn die grenzüberschreitende Zusammenarbeit genügend an Umfang und Dichte gewonnen hat, ist in einer dritten Phase die Zeit reif für die Entwicklung von grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. Das ist die Ebene, auf der wir uns an vielen Stellen in Europa zur Zeit befinden.

Diese Entwicklung ist höchst spannend und für die Zukunft Europas von großer Bedeutung. Im Kongress des Europarats sind seit Beginn des 21. Jahrhunderts drei Berichte über die Lage der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den 47 Mitgliedstaaten vorgelegt worden und es freut mich ganz besonders, dass heute die drei Berichterstatter hier anwesend sind. Genau wie der Kongress hat auch der ADR regelmäßig Stellungnahmen zu Themen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verfasst. Der Europarat und die Europäische Union haben Instrumente geschaffen, um grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu erleichtern. Das Madrider Abkommen und seine Zusatzprotokolle im Rahmen des Europarates, die beiden EVTZ-Verordnungen im Rahmen der EU: so ist es möglich geworden, dass dort, wo früher Kriege geführt wurden, heute friedlich zusammengearbeitet werden kann.

All das hat dazu beigetragen, dass der territoriale Zusammenhalt in Europa besser und stärker wird. Aus diesem Grund ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine ganz wichtige Dimension der Kohäsionspolitik. Wenn wir vor diesem Hintergrund vom „Territorial Impact Assessment“ reden, sollten wir die Grenzfolgeprüfung nicht vergessen. Das ist ein Thema, mit dem wir uns bei der AGEG intensiv beschäftigen. Genauso wichtig ist es, weitere Verbesserungen an dem Rechtsrahmen vorzunehmen, so wie es sinnvollerweise die luxemburgische Ratspräsidentschaft vorgeschlagen hatte, wie es zur Zeit lebhaft diskutiert wird und wie es in wenigen Tagen, am 26. November, auf einem informellen Ministerrat der Europäischen Union besprochen werden wird.

Die von mir geschilderten positiven Entwicklungen geschahen vor dem Hintergrund des systematischen Abbaus von Grenzhindernissen und der kontinuierlichen Öffnung der Grenzen. Zur Zeit erleben wir jedoch eine umgekehrte Entwicklung. Grenzhindernisse werden nicht weiter abgebaut, sondern vielmehr neu errichtet. Aufgrund der Flüchtlingsproblematik rücken Grenzkontrollen mehr und mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Es geht um das Sichern, Schließen und „Weniger-Durchlässig-Machen“ von Grenzen. Das gilt im Übrigen nicht nur für die Außengrenzen.

Dieser Paradigmenwechsel kann sehr große Folgen haben. Wir feiern zur Zeit 25 Jahre erfolgreicher Interregarbeit. Zu diesem Anlass hat die DG-Regio der EU-Kommission eine hervorragende Dokumentation zur Geschichte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit veröffentlicht. Dazu möchte ich die Autoren recht herzlich beglückwünschen. Wenn wir nicht aufpassen, wird in wenigen Monaten all das Makulatur – oder gar zerstört – sein, was in jahrzehntelanger Kleinarbeit an grenzüberschreitender Zusammenarbeit aufgebaut wurde. Denn grenzüberschreitende Zusammenarbeit, wie wir sie bisher betrieben und hochgefahren haben, ist mit geschlossenen Grenzen nicht möglich. Deshalb ist es sehr wichtig, bei der Flüchtlingsdiskussion auch auf die Nebeneffekte hinzuweisen, die dieses Thema auf die Zukunft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ausübt und die wegen der weltpolitischen und innenstaatlichen Bedeutung der Flüchtlingsproblematik leicht übersehen werden. Deshalb denke ich, dass wir uns gerade unter diesen Umständen ganz besonders intensiv für das Verwirklichen von besonders guten Projekten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einsetzen müssen. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass möglichst viele davon im neuen Interreg-V Programm möglichst erfolgreich verwirklicht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wir werden jetzt einen Tag lang die Gelegenheit haben, viele Aspekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu vertiefen. Ich danke Ihnen herzlich dafür, dass Sie gekommen sind. Hoffentlich können Sie mit interessanten Erkenntnissen und neuen Kontakten oder auch mit vertieften alten Kontakten am heutigen Abend zufrieden nach Hause fahren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Schlusswort

Lieber Präsident Markkula,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
Kolleginnen und Kollegen,

all denen, die heute und gestern hier waren, möchte ich zu aller erst herzlichst im Namen der AGEG für ihre Teilnahme an unserer Veranstaltung danken. Mein Dank gilt auch den vielen Mitarbeitern aus dem Kongress, dem AdR, der EU-Kommission und der AGEG, die in konkreter und zum Teil auch sehr mühevoller Kleinarbeit diese Veranstaltung zu Stande gebracht haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wir haben uns in den beiden letzten Tagen sehr intensiv mit einem gleichermaßen historisch relevanten und zukunftssträchtigen Thema befasst: der weiteren Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa. Diese Form der Kooperation hat sich seit dem Gründungsjahr der AGEG 1971 ständig weiterentwickelt und nichts von ihrer Aktualität verloren. Inhalte haben sich gewandelt, Instrumente wurden verbessert, aber im Grunde genommen kommt es immer noch auf das an, was Gudrun Mosler-Tornström eben gesagt hat: es geht um das Sich-Kennenlernen und das Vertrauen-Gewinnen. Ohne Vertrauen ist grenzüberschreitende Zusammenarbeit unmöglich. Daran können auch das beste Programm, die stärkste Finanzierung und die tollsten Instrumente nichts ändern.

Wie ich heute Morgen bereits erwähnt habe, hat grenzüberschreitende Zusammenarbeit über all diese Jahrzehnte hinweg auch eine Konstante: Durch viel Kleinarbeit macht sie nach und nach aus Wunden der Geschichte starke Schweißnähte für den territorialen Zusammenhalt in Europa, welche sich über alle Bereiche des Lebens erstrecken. Lernen, Arbeiten, Wohnen, Freizeit-Gestalten, Einkaufen und viele andere Aspekte mehr beinhalten eine starke grenzüberschreitende Dimension, wenn Menschen an einer Grenze leben. Das betrifft ganz konkret und tagtäglich sehr viele Bürgerinnen und Bürger in Europa. Durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit kann sich ihre Lebenslage verbessern und neuer Mehrwert geschaffen werden. Inzwischen erleben wir, dass an vielen Stellen in Europa zunehmend integrierte Verflechtungsräume entstehen, wo das Überschreiten der Grenze selbstverständlich wird, wo mehr und mehr gemeinsame Politikgestaltung stattfindet und Lösungsansätze von vorneherein so konzipiert werden, dass sie grenzüberschreitend funktionieren.

Gleichzeitig gibt es in Europa aber auch heute noch unzählige Stellen, wo grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein schwieriges – ja manchmal sogar ein sehr gefährliches – Unterfangen bleibt. Gerade da, wo ein starker Handlungsbedarf besteht, ist es meiner Meinung nach besonders wichtig, die Erfahrungen von anderswo mit einzubringen.

Wir haben heute eine keineswegs alltägliche gemeinsame Veranstaltung erlebt. Das freut die AGEG als Initiator dieser Idee ganz besonders. In der Tat: Zwischen dem Europarat mit seinem Kongress der Gemeinden und Regionen, der Europäischen Union mit ihrer Kommission und ihrem Ausschuss der Regionen, gibt es eine ganze Menge von Komplementaritäten, die meines Erachtens weiter vertieft und intensiver genutzt werden könnten und sollten. In jedem Fall hat der heutige Tag erneut gezeigt, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein besonders gutes Thema für eine solche vertiefte Kooperation ist. Wenn sich die AGEG als Organisation dort mit einbringen und partnerschaftlich mitarbeiten kann, freut uns das ganz besonders.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist u.a. deshalb so interessant für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen dem Europarat und der Europäischen Union, weil die territoriale Konfiguration mit den 47 Mitgliedsstaaten des Europarates anders ist als mit den 28 Mitgliedsstaaten der EU. Das, was an der einen Stelle schon eine alte Binnengrenze ist, kann an einer anderen Stelle eine neue Außengrenze sein. Es ist sowohl auf der Ebene des politischen Dialogs als auch auf der Ebene des Einsatzes juristischer Instrumente wichtig, sich mit dieser Thematik gemeinsam zu befassen. Die Zukunft der Kohäsionspolitik ist dabei von ganz strategischer Bedeutung, auch wenn wir grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht nur unter diesem Gesichtspunkt und der damit zusammenhängenden Verteilung von Fördermitteln betrachten sollten. Auch wenn die grenzüberschreitende Kooperation zum Kernbereich der Kohäsionspolitik gehört, betrifft sie im Grunde genommen alle Politikfelder. Deshalb ist die AGEG der Auffassung, dass wir sowohl auf der europäischen als auch auf der innenstaatlichen Ebene eine systematische Grenztauglichkeitsprüfung brauchen.

Wir sind uns heute auch der Gefahr bewusst geworden, die eine ungelöste Flüchtlingsproblematik für den Fortbestand der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bedeutet. Wenn Grenzen nicht mehr immer weiter geöffnet, sondern plötzlich wieder geschlossen werden, dann müssen alle Alarmglocken läuten. Dann ist auf Dauer die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gefährdet. Das ist ein weiterer guter Grund, Druck zu machen und nachhaltige Lösungen für die Flüchtlingsproblematik einzufordern. Das ist allerdings leichter gesagt als getan.

Große Sorgen bereiten ebenfalls die bedeutenden Meinungsverschiedenheiten, die es zur Zeit in Europa für die weitere Entwicklung der europäischen Integration gibt. Wir sollten in den Grenzregionen eine Vorreiterrolle einnehmen und im Rahmen unserer Möglichkeiten konkret durch schlüssiges Handeln dazu beitragen, dass es zu zukunftsfähigen Lösungen kommt.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen.

Ja: Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat eine Zukunft! Mehr noch: Sie ist – zumindest teilweise – die Zukunft der europäischen Integration. Sie steht vor gewaltigen Herausforderungen. Das ist heute genauso, wie es gestern der Fall

war. Und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es morgen nicht sehr viel anders sein wird. Packen wir diese Aufgabe gemeinsam an und sorgen wir dafür, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch in Zukunft ein wirkliches Laboratorium und gleichzeitig ein starker Motor für die europäische Integration sein wird!

Ich möchte nicht enden, ohne ein persönliches Wort des Dankes auszusprechen. Es richtet sich an unseren Kollegen François Maitia, der heute zum letzten Mal an einer Veranstaltung der AGEG teilgenommen hat, weil er in Kürze aus dem politischen Leben ausscheiden wird. Er hat viele Jahre lang aktiv in unseren Reihen mitgearbeitet, mit nachgedacht, sich mit gefreut – und manchmal auch mit geärgert. Vielen Dank, lieber François, für die hervorragende Zusammenarbeit!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wünsche Ihnen nun allen eine gute und vor allem eine unfallfreie Heimfahrt. Wir werden uns bestimmt irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft irgendwo in Europa versammeln und über weitere Fragen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit so konstruktiv austauschen, wie wir es heute gemacht haben.

Vielen Dank und auf Wiedersehen.